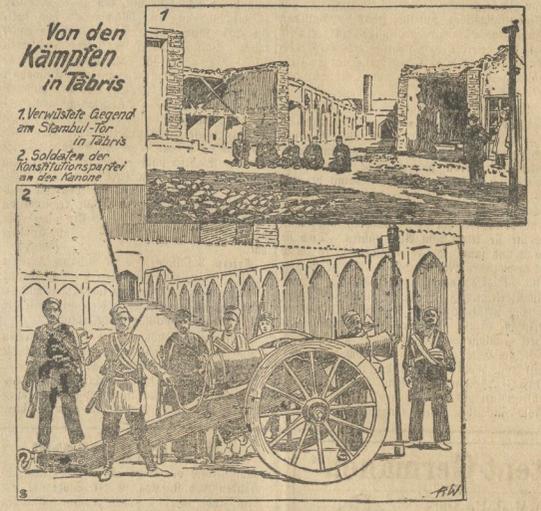


auch in der Art und Weise, in der König Eduard seine Korrespondenz erledigt. Er ist ein sehr pünktlicher Briefschreiber und selbst ungeschickte Briefschreiber werden in der Regel sofort, wenn nicht durch den Brief, so durch seinen Privatsekretär beantwortet. Auch das Königtum hat in der Privatkanzlei des Königs keinen Platz gefunden und auch die Chronographie kommt nicht zur Anwendung. So weit der König die Briefe nicht selbst beantwortet, dienen schriftliche Notizen und persönliche Besprechungen dem Privatsekretär als Richtschnur. Nach dem Königtum hat in dem königlichen Schreibzimmer verputzt, fast nie ein Brief „gedruckt“, er bleibt liegen, bis die Tinte von selbst trocknet und auf diese Weise bleiben keinerlei Spuren der Korrespondenz zurück, die eigentlich nicht druckt werden können. Von den Briefen, die der König empfängt, werden die unwichtigsten sofort vernichtet; andere dagegen werden sorgfältig registriert und diese interessanten Dokumente finden in einem besonderen Kasten Verwahrung. Als der König von Lyon befragt, was für ein englischer Zeitschrift, erlebte er keine Privatkorrespondenz auf seinem Briefbogen, die in der linken Ecke ein kleines flaches E zeigt, in dessen Mitte eine kleine römische VII erscheint. Später, als die Feuersäge vorüber war, wurden seine Briefe nicht angefertigt, die ein verhängnisvoller Briefbogen auf seinem Briefbogen, die in der linken Ecke ein kleines flaches E zeigt, in dessen Mitte eine kleine römische VII erscheint. Später, als die Feuersäge vorüber war, wurden seine Briefe nicht angefertigt, die ein verhängnisvoller Briefbogen auf seinem Briefbogen, die in der linken Ecke ein kleines flaches E zeigt, in dessen Mitte eine kleine römische VII erscheint.

schließen, jedoch die Verhältnisse an dem Unverändert im Bereiche denen ähnlich werden, die zur Zeit der Revolution herrschten. — Zwischen der Türkei und Bulgarien ist ein verhängnisvoller Streit ausgebrochen, der seinen Ursprung nahm, als der bulgarische Vertreter in Konstantinopel nicht zur Feier des Geburtstages des Sultans eingeladen wurde. Als Antwort auf diese Nachsichtung nahm Bulgarien die durch sein Gebiet führenden Zlinien der Orientbahn in Beschlag und weigert sich, trotz des Einpruchs der Mächte, die Befolgung nachzugeben zu machen. Mehr aber noch! Stärker wie bisher denkt man an die Verwirklichung des seit dem Berliner Vertrage im Jahre 1878 geschlossenen Königstums. Natürlich will die

Mechte schimmer noch wie in Rußland beschaffen worden sind, ist eine Frage, die von allen Kennern der persischen Verhältnisse vereint wird. — Die Nachricht, daß ein Vertrag zwischen China und den drei Staaten gelangt sei, scheint sich zu bestätigen. Der sibirische Vertrag hinsichtlich hat der Plan erbracht und dreißig Diplomaten werden jetzt in Washington an seiner Verwirklichung arbeiten. Japan aber steht gewaltig beiseite und gibt sich den Anstrengungen der friedliebenden Mächte entgegen. Mit jedem Tage aber häufen sich die Schwierigkeiten im fernem Osten, jedoch neue Probleme zu lösen bleiben, wenn Japan- und Marokkoprobleme endlich erledigt sein werden. M. A. L.

mutige ganz Sänftigungsgehalt, deren vorformene Schwerkraft man vertrieben befaßte. Wenn ein jeder an Vofe mochte es: der junge Bage, den man dem „Engel Gabriel“ getraut hatte, glühte in schäudernder Leidenschaft für eine der reizensten Frauen, die der miträulische Sinn der Bombardierung je neben sich geduldet hat, die Baronin von Marquis. Durch sein gonges arbeitames Leben begleitete ihn diese Liebe, die nicht ohne Erhebung blieb, und der Geliebten gegenüber bleibt auch der reife Mann noch immer der schäudernde Bage von ebendem, der erzieht und seine Worte findet. Der Baron von Marquis ist zu sehr kind seiner Zeit, um das, was alle wissen und billigen, nicht lächelnd zu übersehen. Während hier auf der einen Seite die Vergötterung der geliebten Frau die Seite des „Engel Gabriel“ ausfüllt, gewinnt er auf der andern die Kraft zu väterlicher Arbeit, steigt von Stufe zu Stufe, wird Graf, dann Generaldirektor der Bauten, und große Dänen beschäftigen seinen Geist. Als erster entwidelt er den Gedanken, den Louvre zum Museum umzugestalten, und überall läßt er nach oben und modernen Meistern vorführen, um unter den 22 000 fortgesetzten Gemälden eine Auswahl zu treffen, die durch die Josephinische Aushebung vieler Meister veräußert geworden waren. Am Louvre selbst begannen die Arbeiten, die auf den künftigen Museumsplan abzielen; festlich steht das Galt, aber unvollständiger Mann das alte Schloß her, so gut es geht und beginnt mit dem Bau einer Treppe, die durch eine Fionie des Zufalls, erst dreißig Jahre später fertig wird, in den Tagen, da die Revolution den Götzen schlägt aus Frankreich nach Rußland und Deutschland vertrieben hat. In einem Hofler in Vttona im Jahre 1810 als ein verbitterter Ginanier, farb dann der „Engel Gabriel“, der geistige Erbeher des Louvre-Museums.



Die in Tabris gegen die Schahpartei kämpfenden Revolutionäre haben nach dreitägiger Schlacht einen großen Sieg errungen. Infolgedessen hat der Schah beschloffen, sein Vater nach zu verlegen und das Parlament, um denselbenwillig gekündigt wurde, sobald wie möglich einzuberufen.

Hus der Woche.

Was ehe der Streit um die spanisch-französische Marokkofrage bezeugt ist, hat sich in Catalonien ein absonderliches Verhängnis ereignet, der ganz gewiß nicht danach anzusehen ist, die Verhandlungen zu erleichtern. Französische Marineoffiziere haben deutsche Konsulatsbeamte angegriffen, die Delegation der Fremdenlegation, darunter auch drei deutsche, auf ein deutsches Schiff vor dem spanischen Küstenort angegriffen wurden. In der französischen Regierung erklärt, daß sie alles aufwiehren werde, den merkwürdigen Vorgang gemessenhaft zu untersuchen, aber damit ist nicht umgegangen gemacht, daß ein Vertreter des Deutschen Reiches von Frankreich nicht angegriffen werden ist. Mit allen Nachdruck muß wiederholt gefordert werden, daß Frankreich für diesen unehrenhaften Vorkerichtsbruch volle Genugtuung leistet, wie auch immer der Bericht des französischen Verkehrsleiters in Marokko, des Generals Darmae, ausfallen möge. — An Scherzschillingen ist eine neue der Nationalitätstreue ausgebrochen, und der daß der vertriebenen Kaiser hat sich in wüsten Ausstellungen gegen die Deutschen Luft gemacht. Jeder hat die Regierung nicht in allen Fällen gesagt, daß sie gewillt ist, die Rechte aller ihrer Untertanen in der vertriebenen Rechte zu schützen. In Prag, Pilsen und Innsbruck hat die amtliche Stelle in allen Fällen durchsicht verlegt. — Die russische Regierung hat wieder einen Schritt rückwärts gemacht, indem sie der Halbesunde in Petersburg die im Jahre 1895 gemachte Schulerkennung wieder entzogen hat. Die Studentenschaft hat daher beschlossen, in Massen die Universität zu verlassen und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere russische Universitäten dem Streit aus-

Türke von einer Selbständigmachung des Balkanraumes nichts wissen, und es ist nicht unmöglich, daß es zum Brüche kommt, wenn nicht die Mächte zur rechten Zeit eingreifen. Aber bei der Gefahr, die die Europamächte in Ballanden beherzigt, ist ihr Eingreifen nahezu selbstverständlich, ohne daß sie vielleicht verhindern können, daß Bulgarien den Völkern mitgeben, ihre Selbständigkeit und das Königtum erklärt. Rebes ist bei der Bernunftschaff, die den stärksten Fernband mit europäischen Höfen verbindet, kein Ding der Unmöglichkeit, wenn auch Rußland sich dagegen erklärt. — In Berlin haben die Revolutionäre einen unbedeutenden Sieg gegen die Schahpartei errungen. Nachdem die Bezirksstadt Tabris im Marktwort des Reiches vergeblich drei Tage lang von den Regierungstruppen beschossen worden war, haben sie sich zurückgezogen und sich angeblich gewiegt. Weiter gegen die tapferen Kämpfer zu kämpfen. — Zu der ersten Zeit auch in der Hauptstadt Teheran die Truppen der Gehorham aufliegen, sah sich der Schah veranlaßt, dem Drogen Herr Minister nachzugeben und das Parlament schließlich einzuberufen. Er erwiderte aber, daß sofort die von ihm vorgelegten Beschlüsse angenommen werden sollen und daß dieses bereits am 24. Oktober zusammenzutreten soll. Ob freilich von dem neuen Parlament eine erhebliche Arbeit zu erwarten ist, nachdem seine

Kunft und Wissenschaft.

4 Der Begründer des Louvre-Museums. Man pflegte bisher anzunehmen, daß der Gedanke, die Kunstschätze des französischen Königshauses im Louvre zu einem Museum großen Stils zu vereinigen, erst in den Tagen der Revolution, unmittelbar vor der Auslösung des Gebäudes, entstanden sei. Aus einer interessanter Studie über den Grafen d'Angville, die A. Fromageot in der Revue des Questions historiques veröffentlicht, geht hervor, daß der Plan, im Louvre ein Museum zu schaffen, das sich auf alle Schulen der Malerei und der Plastik erstrecken sollte, bereits dreißig Jahre früher von dem Generaldirektor der Bauten und Gärten des Königs, dem Grafen Charles d'Angville, entworfen und, so wie es in seiner Macht lag, mit allen Kräften der Bemerklichkeit entgegengeführt wurde. In den letzten dieses Mannes, der in einflussreicher Stellung um die Kunst seiner Zeit sich große Verdienste erworben hat, gewinnt der Geist des sterbenden Mofos eine seltsam differenzierende Ausprägung, indem sich die energische Kraft eines vielseitig gebildeten Geistes reagiert bis zum Selbstverleugern, schließlich im sentimentalsten Geiste der letzten Romantiker von Versailles. Als ein kleiner Bage hatte Charles die Bildhauerie, der spätere Graf d'Angville, seine Laufbahn am Vofe begonnen, eine an-

Buntes Allerlei.

4 Falliers' Rühment. Hier die Aufwendungen, die der Präsident der französischen Republik alljährlich zu machen hat, um die zahlreichen Würdenträger und Beamten, die er als Staatsoberhaupt aus repräsentativen Gründen bei sich auf sich haben muß, zu bewirten, weiß das Schloß der Tuilleries unter dem Namen des Hofes zu zahlen, die den gefunden Appetit der Gäste des Präsidenten erkennen lassen. Der Hof des Präsidenten hat seinem Herrn soeben die Abrechnung über das letzte Halbjahr überreicht, in der alles, was in den letzten sechs Monaten bei den Empfängen, Diners und Gärten-Parties verzehrt wurde, überichtlich zusammengestellt erscheint. Die Vofe umficht 30 000 Schinkenbräuden, 15 000 mit Geflügel besetzten Bräuden, 35 000 Meiseal-Bräuden und 20 000 Zungen-Bräuden, insgesamt wurden 10 000 Portionen GIs serviert, nämlich 2500 Garé-GIs, 2500 Schokolade-GIs, 2500 Kamille- und 2500 Gebräu-GIs. Insgesamt wurden 5000 Liter Eisgetränk serviert und 120 000 Becht fumes, 5000 Wiener Kaffee und 10 Zentner fumes Dessert-Vand verteilt. 40 Meise Weisheiten. Dem Vof hat mehr als dreißig Liter als Wein und London zusammen. — Deutschland hat 900 000 Seelen pro Jahr überflüssig an Geburten gegenüber den Todesfällen die erste Stelle unter den Staaten der Welt ein. — Verschiedene günstige Bedingungen werden in Kollonien gebildet, wobei die Geburt die Welt allein abtrifft. — In den drei Staaten gibt es 80 Städte mit dem Namen Berlin, 23 nennen sich Paris und 13 London. — Das Gesundheitsamt hat umgebracht eine Länge von 23 000 Tieren englisch. Eine normale Bevölkerung hat 78 000 000 Tieren auf. — Die Zahl der Protestanten der Welt beläuft sich auf 180 000 000. — Das „Frei-Monats“ besteht aus 123 Soldaten.

Olga von offen und freundlich mit ihm wie mit einem Bruder, aber er vermochte keines jener Symptome zu entdecken, welche auf eine nähere Meinung hindeuten. Das Mädchen schien in seinem ruhigen Stolge ebensoviele Verständnis für die Welt seiner Väter und das feste Leben seiner Stimme, wie für gelegentliche Anspielungen in den positiven Aufzeichnungen zu besitzen, die der junge Mann feiner Äußerungen, wie einer Stimme, einem Buche, Notenhefte oder einem Album als Empfehlung mitgab. So wartete er denn in Geduld auf einen passenden Zeitpunkt, und er glaubte dies um so züfziger zu zu können, als er seinen Absichten blieb; denn Olga verhielt sich niemand und vergaß die bewundernden Blicke der Männerwelt mit souveräner Verachtung. Robert gab sich in anscheinlich dem Jamben hin, daß er auch die ganze übrige Welt vergaß, seine Freunde wie seine Verlobten vollständig vernachlässigte und einen und allein seine Liebe, sein Denken und Fühlen, seine Zeit und seine Sorge Olga widmete.

der Schmer über den Verlust ihres Sohnes hatte ihren angespannten Organismus vollständig erschöpft. Als eines Tages Robert zur gemeinsamen Stunde erschien, da erschraf er nicht wenig, als ihn die alte Frau an der Tür empfing und Olga nicht anwesend war, dazu hatte das kleine, durchsichtige Gesicht die Wärme eines so eigenmächtigen Ausdrucks, als hätte es in ferne Wälder und Robert glaubte ein verklärtes Totenamt vor sich zu sehen. Voll Belorgnis ergriff er die kalte, abgegriffene Hand der alten Frau, die ihm mit mildem, gütigen Lächeln für seine Sorgfalt dankte, und sagte dann: „Sieber junger Freund, ich habe mit Ihnen zu sprechen, und würde bedauern meine Tochter fort; möchte Sie mir einige Zeit und haben Sie Nachsicht mit der Belorgnis einer alten Frau.“ „Wo, es hat sich kein Unfall ereignet und Olga ist wohlhaft?“ fragte höflich der junge Mann, indem er neben dem Lehnstuhl der alten Frau, zu dem er sich langsam hingeholt hatte, Platz nahm. „Gar nichts! Besonders das ist erregt!“ lautete die Antwort. „Wie erzählt, wollte ich nur einmal mit Ihnen allein sprechen.“ „Womit kann ich dienen, gnädige Frau!“ „Vor allen Dingen möchte ich mit eine Ihnen vielleicht seltsam klingende Frage erlauben: Wieben Sie meine Tochter?“ Robert erröte bei dieser unerwarteten Frage wie ein Mädchen, dessen Liebesgeheimnis

plötzlich enthüllt wird, sagte aber mit leichtem Lächeln: Sie mich direkt fragen, habe ich auch mit der Antwort nicht zurück und werde offen und ehrlich; ja, ich liebe Olga mehr als mein Leben!“ „Das freut mich“, erwiderte die alte Frau, „und bedauert mich ungemein. Sehen Sie, lieber Freund, ich liebe mit einem Frise im Grabe, — schüttelt Sie nicht mit dem Kopfe, und verachten Sie es nicht, mich zu trösten. Ich habe lange genug gelebt, und bin gerne bereit, von dieser Erde zu scheiden, wenn ich nur weiß, daß ich das einzige Kind, das mir verblieben ist, nicht allein und hilflos in der Welt zurücklassen muß. Nicht wahr, Sie verprechen mir, über Olga zu wachen und ihr ein aufrichtiger Freund und Bruder zu sein?“ Mit tiefer Erregung antwortete Robert: „Ich gebe Ihnen darauf mein heiligstes Ehrenwort, und wolle Gott, es wäre mir so angenehm, Ihrer Tochter mehr zu sein als Freund und Bruder. Mein heiligher Wunsch ist es, sie meine Gattin nennen zu dürfen, aber ich fürchte, daß es mir bisher nicht gelungen ist, Olgas Gegenliebe zu erringen. Vielleicht haben Sie die Wärme und legen ihr mich ein gutes Wort ein. Wenn das mich Olga sicher folgen, und ich werde es mir zur einzigen Lebensaufgabe machen, Ihre Tochter ein glückliches Los zu bereiten.“ „Ja, das ist eine schwierige Sache“, sagte mit geduldetem Lächeln Frau Reinwald, „Meine Tochter ist, wie Sie selbst schon erkannt haben werden, ein so eigentümliches Wesen, und

Selbstbenutzeln und Taktvoll, und ich fürchte, daß eine Fäulprache von mir Ihnen nicht nützen, sondern vielleicht gar schaden würde. Ich höre fast im Geiste die Antwort Olgas: Wenn ich ihr über Ihre Werbung berichte, wird sie wahrscheinlich sagen, daß Sie vorerst bei ihr bitten könnten, bevor Sie die Genehmigung der Mutter nachsuchen. Aber ich glaube, Ihnen selbst ist es getaugen, heimlich und ohne fremde Intervention das Wortwort Olgas zu erhalten, wenn sie sich allein auf der Welt befindet und wenn sie anderwärts die Abrechnung Ihrer aufrichtigen Liebe gewonnen haben wird. Doch für alle Fälle muß ich Ihnen noch eine Mitteilung machen und bitte Sie, dieselbe gegenüber meiner Tochter zu vermerken, ob Olga nun Ihre Frau wird oder nicht. Nicht wahr, Sie verprechen mir das?“ „Gewiß, gnädige Frau, Sie können darauf rechnen, daß ich alles tun werde, was Sie im Interesse Ihrer Tochter für wünschenswert halten, und ich will sich nicht aufhalten, was ich für Olgas Wohl treu und redlich zu sorgen, wenn sie mir den besten Schicksal meines Lebens bereiten sollte, wenn sie nämlich mich und meine Liebe zurückwies.“ Sie sind ein edler junger Mann“, sagte gerührt Frau Reinwald, „erwarte nicht, daß ich dank. — Doch nun hören Sie, ein Wort auf Sie zu bitten habe. Ich muß mich auf die Vergangenheit zurückfragen und Sie mit meinen Familienverhältnissen bekannt machen, die Ihnen bisher vollständig fremd geblieben sind.“

Frau Reinwald sagte zwar über keinen Schmerz und fühlte auch kein Unwohlsein, aber sie wurde plötzlich schwächer und blasser; sie

Neuherrliche Anzeigen

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Monumentpreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Zeitungsverleger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die christliche Druckerei oder deren Raum 15 Pf., bei Privatangelegenheiten 10 Pf., Resten pro Zeile 15 Pf.
Gratis
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Neuherr a. N.

Nr. 81.

Neuherr, Mittwoch, den 7. Oktober 1908.

21. Jahrgang.

Der Konflikt wird ernst.

Der türkisch-bulgarische Streit zieht jetzt die Mächte der Welt von allen andern Ereignissen ab. Wiley Kofids Anerkennung, der Costa-Blanca-Zwischenfall, der Nationalitätenstreit in Österreich — alles verbleibt vor dem Feuer, das gegenwärtig auf dem Balkan in mächtigen Flammen lodert. Das Fürstentum Bulgarien will den Krieg mit der Türkei, will seine Unabhängigkeit und die lange ererbte Krönung. Ob die Machtmittel vordringlicher Verhandlungen ausreichen sind, den Wunsch dauernd zu weigern, mögen die Diplomaten entscheiden. Ob Bulgarien stark genug ist, sein stürmisch geerbtes Recht mit Waffengewalt durchzusetzen, müßte die Zukunft lehren. Sicher ist nur, daß ein jetzt ausbrechender Krieg schwerwiegende Verwicklungen im Gefolge hätte.

Und die Lage ist — kein Staatsmann will und kann es länger verheimlichen — äußerst ernst. In einer kürzlich erschienenen Note hat Bulgarien den Mächten mitgeteilt, daß es nicht gewillt sei, die Beschlagnahme der Orientbahnen aufzugeben, wenn nicht die Streitigkeiten, die bulgarisches Gebiet durchlaufen, ausschließlich bulgarischer (nicht mehr der türkischen) Kontrolle unterstellt werden. Die Note hebt besonders hervor, daß der bisherige Zustand schwere Schädigungen für die nationale Sicherheit mit sich bringe.

Dann heißt es weiter: „Während Bulgarien alle Maßnahmen traf, um den Grenzahnungstreit auf den Orientbahnen zu beenden, blieben die Türkei unthätig. In der Erwartung, daß die Orientbahnen (wegen erfolgter) Beschlagnahme des Streits unter der Bedingung der Erfüllung einer Reihe der von den Streitenden aufgestellten Forderungen erfolgte, hat die bulgarische Regierung den Streit nicht für beendet, da die Möglichkeit einer Erneuerung besteht, und da außerdem im Falle einer Streiffrage dieses letzter Personal die Mächte für Bulgarien unbenutzbar machen könnte.“

Da die bulgarische Bevölkerung diese Gefahren erkannt hat, billigt sie nicht nur die Übernahme des Streites, sondern wird die Vermeidung bis zum Ende mit allen Mitteln unterstützen. Keine Regierung wird in diesem Falle gegen die Bevölkerung Gewalt anwenden. Es bleibt also nur übrig, das zwischen der Regierung und der Bevölkerung bestehende Einverständnis zu erneuern, das im Jahre 1808 vereinbart worden war.“

Diese Erklärung der bulgarischen Regierung nimmt dem ganzen Streit nichts von seiner bisherigen Schärfe. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Großmächte entscheiden werden. Die Verhandlungen unter den Mächten dauern fort. Wie in Paris, so hat auch in Berlin die russische Regierung mitteilen lassen, die russische Diplomatie ermäge, ob es nicht zweckmäßig erscheine, den bulgarischen Grenzahnungstreit den Mächten zu unterbreiten, die den Berliner Vertrag von 1878 unterzeichnet haben.

Damit würde vielleicht ein gangbarer Weg zum Ausgleich der Interessen gegeben sein, wenn nur Bulgarien wollte. Das pfeifen die Sprachen von den Dächern, daß mobil gemacht wird, daß man schlägerbereit ist, und daß in Konstantinopel der Kriegsausbruch eine heillose Verwirrung anrichten würde. In den Diplomatensprecherzügen müßten (der doch keine Antwort nach dem Sinne Bulgariens geben würde), heißt dem Gegner Zeit zur Sammlung lassen. Darum lehnt die Regierung — sie sagt, das Volk sei es — den Kongreß ab und will die Orientbahngeschichte, die Türkei und die Mächte durch ihren Grenzahnungstreit zwingen, den neu geschaffenen Zustand anzuerkennen.

Mit gewichtiger Miene erklärt Bulgariens Vertreter in Berlin, er sei sich des Ernstes der Lage wohl bewußt, wenigstens von einer Modifikation nicht die Rede sein könne. Dennoch wird er zugeben, daß die bulgarische Volksoberleitung sich nicht einverstanden mit der beim St. Petersburg am 2. Oktober 1908 unterzeichneten Note der Mächte fühlt, in dem sie die Orientbahnen nicht als einseitig bulgarisch erklärt worden ist, ungenügend herausgehoben. — Die Gut ist einseitig,

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird sich in den nächsten Tagen auf kurze Zeit nach Königsberg begeben.

* Neben dem Grafen Kaiser Wilhelm's werden auch der Vertreter Österreichs und Hollands dem Papst diplomatische zum gegebenen Priesterurlaub überbringen.

* Das Gutachten der zuständigen preussischen Behörden über das Reichsapotheken-Gesetz wird demnächst beim Reichstag des Innern eingelegt. Bei den sehr reichlichen Meinungsverschiedenheiten, die noch über grundsätzliche Fragen bestehen, ist noch gar nicht abzusehen, wie sich der schließliche Entwurf, der Ende nächsten Jahres an den Reichstag gelangen soll, gestalten wird.

* Wie verlautet, wird der nächstjährige Geschahnschaft, soweit Brungen in Frage kommt, an Neubildungen fordern: einen Kanallieutenant, ein Kanallieutenant, einen Kommandeur der Pioniere und ein Pionierbataillon.

* Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Mecklenburg-Vorpommern wurde der bisherige Abgeordnete (nat.-lib.) wiedergewählt. Für Schwabach wurden 9733, für den Sozialdemokraten Hofier 1883 Stimmen abgegeben. Bei der Wahl im Jahre 1907 hatte im ersten Wahlgang der Sozialdemokrat 3008, Schwabach 4911, der Sozialdemokrat 4221, und der Sozialdemokrat 3342 Stimmen erhalten. In der Stichwahl wurde Schwabach mit 11403 gegen 6431 konservative Stimmen gewählt. Er legte jedoch im Mai kein Mandat nieder, um einer eventuellen Kollierung der Wahl zugunsten zu kommen.

Österreich-Ungarn.

* In der Hofburg zu Wien taufte Kaiser Franz Joseph und der mit seiner Gemahlin zu Besuch anwesende König Alfons von Spanien überaus herrliche Begräbnisfeier aus.

* Bezüglich der Werbung, die Thronrede Kaiser Franz Joseph's werde den Abgeordneten hoher Reichskämmerer die Übernahme Bosniens anfindigen, wird das Amt erklärt, die Thronrede sei noch nicht festgestellt. Das bosnische Problem ist allerdings auf der Tagesordnung, die Regierung wird aber abwarten, ob nicht aus der Mitte der Abgeordneten ein Antrag gestellt wird, damit die Regierung der Delegierten der Regierung die Richtung angeben wird, in der diese das bosnische Problem gelöst sehen möchten.

* Am böhmischen Landtag wiederholten sich in jeder Sitzung Lärmereien und wilde Schimpfereien. Deutsche sowohl wie Tschechen erließen mitemander nicht arbeiten zu wollen. Infolgedessen hat Ministerpräsident Bedk von Kaiser Franz Joseph aus Budapest die Ermächtigung eingeholt, den Landtag bei Fortdauer der Stimmlosen anzulösen. Er erklärte, bis zum zweiten Dezember, dem Tage des Jubiläums des Kaisers, unterbreibe er kein Reich erhalten zu wollen. Die Schließung des Landtages hätte die Abhandlung des Kabinetts zur Folge. Es ist zweifellos, daß entweder Ministerpräsident Bedk mit der Neubildung beauftragt oder das Kabinet mit der Fortführung der Geschäfte bis nach dem zweiten Dezember betraut würde. Die Regierung hofft aber, daß die Anordnung der Auflösung genügt, um die Unruhe wiederzuersticken.

England.

* Der Erste Lord der Admiralsität Mr. Kenna hat eine Rede gehalten, in der er die Überlegenheit der englischen Seemacht für die sicherste Garantie des europäischen Friedens erklärte. Wenn jemals eine schwache Flotte den andern Mächten die Aussicht gewähren sollte, daß das englische Reich gestürzt, während sie sich von ihren ehrgewöhnlichen Formungen unermüdetlich zu einem Schritt vorwärts ließen, der für den Weltfrieden der allerungünstigste sein würde. Nichtsdestoweniger sei jeder Arbeiter bereit für die Aufrechterhaltung einer größeren Macht, als die Umstände des Augenblicks es erfordern, zu werben. Man dürfe nicht mehr Schiffe bauen, als die internationale Lage verlange, besonders nicht in anbedrängter Weise raschen Abnahme. Mr. Kenna schlug aber

im Hinblick auf den beunruhigenden hohen Grad der Arbeitslosigkeit vor, die Auslieferung des Flottenbauprogramms für das laufende Jahr zu beschleunigen und alle Aufträge für Konstruktionen, die privaten Werften überlassen werden sollten, so schnell wie möglich in Auftrag zu geben. — Den schleunigen Ausbau der Flotte vor der Welt als Notstandsarbeit auszugeben, ist einer seiner Schätzungen der englischen Diplomaten, der ihre Größe ausmacht und ihre Größe stetig.

Dänemark.

* Am Folgetag erklärte Ministerpräsident Christensen am Ende einer Rede über die Militionunterstützung des früheren Justizministers Alberti: „Wenn ich nun bald diesen Platz verlassen, so geschieht dies mit einem Gefühl tiefer Befriedigung darüber, daß ich mit einem Redner zusammengekommen habe, ohne dies leben zu können. Ich habe es mit einem reinen Gewissen getan. Ich ziehe mich mit dem Gefühl zurück, vor rückwärts einen Dank zu erhalten zu haben, ohne jedoch durch meine politische Arbeit geführt zu sein.“

Italien.

* Die scharfe Haltung des Außenministers bezüglich der Selbstverwaltung der Pestscherburger Wälder hat nunmehr zu einem allgemeinen Studentenstreik geführt. Alle Professoren sind auf Seiten der Studenten, die nicht eher wieder Vorlesungen machen, als das Ministerium Zugeständnisse macht.

Balkanstaaten.

* Zu dem türkisch-bulgarischen Streit hat nun auch das jugoslawische Komitee in Konstantinopel Stellung genommen. Es erklärt, keinen Krieg zu wollen, aber auch keine Verletzung zu gestatten. Wenn jedoch ein Krieg nicht zurückzuführen ist, Jugoslawien hat Bulgarien die eine Note ausgestellt, in der es seine Haltung in der Orientierung zu rechtfertigen sucht. Nach wie vor verlangen die Vertreter der Mächte aber Aufhebung der Beschlagnahme. Alle friedlichen Vermittlungsversuche scheinen wieder zwecklos zu sein. Die Regierung rükt offenbar zum Krieg. Die Regierung und wohl auch Fürst Ferdinand können der Volksmeinung nicht Herr werden. Der von Ausland gemachte Versuch einer Balkan-Konferenz wird die Türkei dadurch Zeit gewinnen, ihre Streitkräfte zu sammeln. Es wird allerorts mit Furcht und Besorgnis die Balkanfrage erörtert und die europäische Regierung bedürfen, um diese plötzliche erit gewordene Balkanfrage friedlich zu lösen.

* Präsident Roosevelt hat den Vertretern der Landesversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund, zum Vortrag über die deutsche Arbeiterversicherung empfangen.

Afrika.

* Die Verhandlungen über den Casablanca-Bühnenfall im deutschen Reichstag sind im wesentlichen abgeschlossen. Die Verhandlungen über die Entschädigung, die die Begründung und die Aufhebung des Interbienen-Vericherungsfonds genommen haben und weiter nehmen, daß sich ein etwaiger Reichsbeitrag für die Witwen- und Waisenversicherung nicht auf den schon vorhandenen Grund der Erstellung von Einnahmen aus dem landwirtschaftlichen Zollen aufbauen darf.

ihm 424 Mill. M. abverleitet werden. Aber Anlage und Verwaltung des Geldes wird im nächsten Bericht der Reichsversicherungsanstalt dem Bundesrat und Reichstag ebenfalls vorgelegt werden, wie über die der andern noch vorhandenen Reichsfonds, also Reichsrenten, Reichstagsgebäudefonds und Invalidenfonds. Die Verwaltung des letzteren ist übrigens mit der des Interbienen-Vericherungsfonds verbunden worden, was dem Vorteil im Gefolge hat, daß die im Invalidenfonds vorhandenen Wertpapiere zur Befreiung der diesem Fonds obliegenden Verbindlichkeiten nicht verkauft und die Kurie der Staats- und kommunalen Anleihen nicht gebührt zu werden brauchen. Die Wertpapiere können gegen die entsprechenden Anleihen von Mitteln in den Interbienen-Vericherungsfonds übernommen werden. Hierüber und über alle sonst auf den Fonds bezüglichen Angelegenheiten wird man durch den nächsten Bericht der Reichsversicherungsanstalt unterrichtet werden. Daß der Interbienen-Vericherungsfonds nun bald eine kräftige Steigerung erfahren wird, ist nicht anzunehmen. Schon im Jahre 1906 entzogen die Tatsachen den Erwartungen in dieser Beziehung nicht. Man hatte geglaubt, daß die im Zolltarifgesetz begrenzten landwirtschaftlichen Zölle die Verträge von 22 Millionen Mark abwerten würden. Tatsächlich war überhaupst kein Verertrag festzulegen. Am Ende für 1907 hatte man angenommen, aus dem Vererträge 48 Millionen Mark in den Fonds einlegen zu können, aber selbst in diesem Jahre, in dem die Steuereinnahme aus dem Auslande bedeutend war, wurde der Etatsantrag nicht erreicht. Die Aussichten für das laufende Finanzjahr sind aber weiter trüber. Die Einnahmen haben in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres 44,4-Mill. M. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Es ist also ziemlich sicher anzunehmen, daß zum allernächsten Teil der Einnahmerücklage auf die Verringerung gerade derjenigen Einnahme zurückzuführen ist, die unter die vom Zolltarifgesetz für den Interbienen-Vericherungsfonds in Anspruch genommenen landwirtschaftlichen Zölle inbegriffen fällt. Ob die Erneuerung der Zolleinnahmen so weiter wie bisher, so ist anzunehmen, daß am Ende des Finanzjahres 1908 in den Interbienen-Vericherungsfonds wenig oder nichts weiter einbezogen werden können, obgleich der Etat hierfür die hohe Ausgabe von 53 Millionen Mark vorgesehen hat. Dolesten würde in eine solche Tatsache erkräftet sein, als für eine Erparnis in Höhe des genannten Betrages in sich schließen und damit den Rechnungsbilanz der Reichsbauplanke verbessern würde, aber bemerkenswert ist doch kein. Die Hinsicht, auf die man für die Durchführung der Witwen- und Waisenversicherung aus dem Interbienen-Vericherungsfonds gerechnet hatte, wird mit dem Beginn des Jahres 1910 bei weitem nicht so groß sein, als man angenommen hatte. Es werden dementsprechend auch Mittel zum Ausbilden der neuen Vericherungsanstalten aufgebracht werden müssen. Vor allem aber zeigt die Entschädigung, die die Begründung und die Aufhebung des Interbienen-Vericherungsfonds genommen haben und weiter nehmen, daß sich ein etwaiger Reichsbeitrag für die Witwen- und Waisenversicherung nicht auf den schon vorhandenen Grund der Erstellung von Einnahmen aus dem landwirtschaftlichen Zollen aufbauen darf.

Von Nah und fern.

Neue Verände mit dem Gradischen Flugapparat wurden auf dem großen Straßener Platz bei Magdeburg unternommen. Die Verände mußten nach kurzer Zeit abgebrochen werden, da der Versuchung ausging. Zu einem Aufstieg kam es nicht, vielmehr sollen noch unvollständige Anordnungen vorgenommen werden. Der Apparat bedürfte sich, führte auf dem Erdboden die Wendungen leicht und sicher aus und erreichte eine Stundenschnelligkeit von 25 Kilometer. Der Ingenieur Gradich, der als Einflieger in Magdeburg seiner Militärpflicht genügt, hofft in kurzer Zeit seinen Apparat soweit vervollkommen zu haben, daß er ihn mit Erfolg vorführen kann.

Zugzug Nordsee-Mittelmeer. Vor der Antrittsfeierlichkeit des vom 15. d. täglich zwischen Altona-Bremen-Genoa ausging. Zu einem Zugzug des Nordseezug wird eine Eröffnungsfeier stattfinden, an der eine Anzahl von Vertretern der Eisenbahnverwaltungen, der Internationalen Schifffahrtsgesellschaft und des Norddeutschen Lloyd in Bremen teilnehmen werden. Der neue Zug stellt die schnellste Ver-

